

Predigt für die Vorfastenzeit

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, lesen wir beim Evangelisten Lukas im 17.Kapitel:

- 7 Wer unter euch hat einen Knecht, der pflügt oder das Vieh weidet, und sagt ihm, wenn der vom Feld heimkommt: Komm gleich her und setz dich zu Tisch?**
- 8 Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendessen, schürze dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; danach sollst du auch essen und trinken?**
- 9 Dankt er etwa dem Knecht, dass er getan hat, was befohlen war?**
- 10 So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.**

Vom HERRN geliebte Gemeinde;

zum Schluss, ja: zum Schluss ist alles gut. Da darf der Knecht sich endlich auf die Bank fallen lassen, mit schweren Händen das Brot schneiden, sich eingießen, noch ein bisschen die Gedanken, die Gefühle schweifen lassen, tief ausatmen, Körper und Seele zur Ruhe kommen lassen, bevor es ihn in den Schlaf hineinzieht. Zum Schluss ist Feierabend. Ist das denn nicht auch ein Stück vom Evangelium, dass einer ausruhen darf, die Beine hoch legen und genießen? Kein Anspruch mehr, keine ausstehende Arbeit, keine unerledigte Aufgabe mehr. Endlich.

Da schimmert doch der HERR selbst wieder durch, wie wir ihn aus seinen eigenen Worten kennen, dass er nicht gekommen ist, sich dienen zu lassen, sondern selber zu dienen. Und wir dürfen es annehmen und uns gefallen lassen, dass er es uns gut gehen lässt.

Und heraus zu hören ist dabei auch der HERR, der die Müdigkeit und Erschöpfung seiner Menschen kennt, sie versteht und das in Worte kleidet. Schön, einen solchen Herrn zu haben.

Aber der Beginn? Die Heimkehr von der Plage muss dem todmüden Knecht vorkommen wie eine einzige Enttäuschung. Ein beladener Tag, ein beladenes Arbeits- und auch Familienleben; jeden Tag neu eine sehr gemischte Bilanz zwischen Ärger und Freude, Überlastung und Zufriedenheit. Auf jeden Fall: Erschöpfung. Und dann nicht einmal Dank! Sind wir darin nicht wie Kinder, dass wir Anerkennung brauchen? Danke; das hast du gut gemacht!

Aber statt Dank nur der Hinweis auf die Umstände: so ist das halt in einem Arbeitsverhältnis. Der Mensch wird reduziert auf seine Funktion. Im Gleichnis bedeutet es – einer ist der Herr, der andere der Knecht. Heute heißt es: dafür wirst du auch bezahlt. Wer käme auf die Idee, in einem Restaurant dem Kellner zu danken, dass er den Tisch deckt, die Speisen bringt und wieder abräumt? Und wer käme auf die Idee zu sagen, lassen Sie mich das mal machen. Setzen Sie sich hin und essen Sie, ich bediene Sie. Niemand. Schließlich bezahlen wir dafür und es ist seine Aufgabe, mir zu dienen. Ich habe ein Recht und einen Anspruch auf diesen Service.

Wie gesagt, wir sind oft genug aus auf Dank – und darum ist unser Zugang zu diesem Bibelwort erschwert. Denn wir hören heraus: Undank ist nicht nur der Welt, sondern auch des Himmels Lohn – was auf Erden gilt, gilt auch bei Gott.

Was zunächst wie Gleichgültigkeit wirkt – eben mangelnde Bereitschaft, sich bedanken zu können – das ist am Ende gut für uns und lässt uns aufatmen. Was immer einer im Dienst seines Herrn tut, er tut es nicht für Dank. Es ist sein Leben, seine Aufgabe, so wie im Beispiel die des Knechtes nicht nur auf dem Feld, sondern auch im Haus zu dienen.

Kein Dank, denn die Erwartung ließe uns immer wieder darauf schielen, ob denn auch gewürdigt wird, was wir tun.

Wir benutzen ja oft genug den Dank wie eine Bezahlung; und die Kinder scheinen eines Geschenkes nur dann würdig zu sein, wenn sie auch artig ‚Danke‘ gesagt haben. Dabei

freut sich der Geber viel mehr, wenn sein Geschenk ankommt und Freude macht, als über ein antrainiertes Danke.

Und dann wird der Dank auch als Erpressung benutzt. Einer wendet sich einem anderen zu in der Erwartung, das irgendwann zurückzubekommen. Aber es kommt nicht. Dann heißt es: ‚Ist das der Dank?‘ So ist es kein Dienst, sondern ein Geschäft: das tue ich für dich, was tust du für mich?

Als bewirkte unser Dienst einen Anspruch auf Dank gegenüber unserem Herrn. Als könnten wir mit ihm Geschäfte machen: Er tat so viel für mich, also tue ich auch einiges für ihn. Glaubt irgendjemand, dieses Geschäft könne irgendwann ausgeglichen sein? Wir müssten viel von uns halten, unser Tun möglichst groß darstellen, es aufpusten wie einen Luftballon, der dann doch platzt vor so viel Überforderung.

Und wehe, die eigene Lebensbilanz fällt karg aus, gar beschämend; dann endet alles im Desaster, in einer Flut von Depressionen.

Gott will keine verkrampften, kämpfenden, auf Dank gierende Menschen. Er will sich an seinen Menschen freuen, nicht mit ihnen handeln oder Geschäfte machen, darum ist Undank sein Lohn. Unsere Leistung imponiert ihm nicht; er liebt uns — nicht wegen unserer Leistung, sondern weil er uns liebt. Er unterscheidet uns von unserer Lebensbilanz.

Ist sein Undank also nicht doch ein Grund zur Freude? Zeigt es doch, dass wir entlastet sind vom Schielen auf Dank oder irgendeiner anderen Art von Anerkennung oder Lohn. Des Lebens Sinn liegt eben nicht darin, dass wir uns bei Gott Anerkennung verschaffen, sondern unser Leben ihm gegenüber leben und den Dienst annehmen, für den wir gebraucht werden. Und zwar in dem Umfeld, in dem wir leben und mit den Gaben, die wir haben und mit den Aufgaben, die vor unseren Füßen liegen.

Das ist eine ermutigende Erkenntnis, dass Gott uns braucht und eben auf unseren Dienst weder verzichten kann noch will.

Aus diesem Grund ist Luthers Übersetzung ‚unnützer Knecht‘ irreführend. Der Knecht ist nicht unnützlich, seine Arbeit ist nicht vergebens, sie ist armselig – er ist eben nur ein Knecht. Sein Tun ist selbstverständlich, es schielt nicht auf Lohn und Dank: wie die Mutter, die ihr Kind an der Brust nährt; der Vater, der seinem Kind ein Spielzeug selbst bastelt; die Gemeindeglieder, die ihre Begabung erkennen und ihre Verantwortung wahrnehmen und in den Dienst der Gemeinde stellen, die in den Chören mittun, die für die Kinder da sind; die

unsere Räume reinigen, Blumen auf den Altar stellen, Kranke und Einsame besuchen, für sie beten, ihnen eine Freude machen. Keiner kommt auf die Idee, zu sagen: ich habe etwas Gutes getan – was kriege ich dafür?' ‚Wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren‘ Wir würden vor Gott und der Gemeinde schuldig werden, wenn wir es nicht täten.

Gott geht in seiner grenzenlosen Güte davon aus, dass wir sagen können: wir haben alles getan, die ganze Schuldigkeit; alles, ohne Rest – obwohl wir wissen, wie träge wir manchmal sind, wie oft wir uns Verantwortungen einfach entziehen, das Eigene oft vor das Gemeinsame stellen?

Unsere Versäumnisse klagen uns an und Gott sagt:‘ Christus hat genug getan, hat unsere Defizite zu seinen gemacht. *„All Sünd ist nun vergeben und zugedeckt fein; ... ich aber bin ganz neu geschmückt mit einem schönen Kleid, gezieret und gesticket mit Heil und Gerechtigkeit.“*

Mit Jesus können wir sagen: Alles getan, die ganze Schuldigkeit. Es ist eine befreite Selbsterkenntnis: Ich bin ein armseliger Knecht. Diese Rolle kann ich annehmen, sie überfordert mich nicht, sie unterfordert mich nicht, die kann ich ausfüllen.

Dank hat der Knecht nicht nötig; er gehört ja zur Familie. Das lässt ihn stolz sein, dazugehören, lässt ihn aufrecht gehen, schenkt ihm Mut und Lust zu seinem Dienst, macht ihm Freude, seine Aufgaben auszuführen im Dienst an seinen Mitmenschen, in seiner Gemeinde. Frei von jedem Erfolgszwang, frei von Resignation oder Hass, ohne Enttäuschung oder Verbitterung. Das ist eben kein Tun mit der Frage: ‚was habe ich davon?‘ oder in der Erwartung: ‚was kriege ich dafür?‘ - sondern das schlichte Wort der Liebe: ‚ich war es dir schuldig‘. Dir, das bist du, mein Nächster, dem die Mühe auch dieser Predigt gilt; dir, das ist der, der uns seiner Liebe und Zuwendung für würdig hält.

Du wirst gebraucht, du bist wichtig, deine Gabe ist unverzichtbar; Gott hat dich damit beschenkt und würdig gemacht: er liebt dich. An Jesus Christus kannst du es sehen.

Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschlag: ELKG 387

Verfasser: Andreas Schwarz
Schwebelstraße 7
75172 Pforzheim
Tel: 07231 / 45 33 99
Fax: 07231 / 45 33 97
e-mail: pforzheim@elkib.de